

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 1,40 Mark, vierteljährlich
4,20 Mark, durch die Post 4,05 Mark
auswärts. Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im
amtlichen Zeitungsverzeichnis unter
„Soale-Zeitung“ eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Wachdruck nur mit der Quellen-
angabe „Soale-Zeitung“ gestattet.
Zentrum der Schriftleitung Nr. 1149,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1149,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,
Dresdener-Konto Leipzig Nr. 4600.

Morgen-Ausgabe.

Soale-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werd. 3. Tagespost. 38 mm br. Kolon-
nelle od. der. Raum mit 30 Pf. a.
10⁰0. Aufschlag berechnet und in umf.
Anschreiben u. allen Postan-
geboten angeben. Reklamen bis 72 mm
breite Zeile 1 Mr. a. 10⁰0. Post-
Anzeigen + Annahmefrist 6 u. m.
11 Uhr, für die Sonntags-Bl. abda.
6 Uhr. Adressierungen, soweit zu-
lässig, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle. Erscheint
tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Schrift-
leit. u. Haupt-Verwaltung: Halle,
Brau-Poststraße 1a. Dr. Fran-
khauser. 17. Neben-Verwaltung: 1
Markt 24 und Große Ulrichstr. 52.

Nr. 193.

Halle, Freitag, den 26. April

1918.

Der Kampf um den Kimmel entbrannt.

Sitzt von Armins Armees kämpft um den Kimmel. — Dank für Richtshofens Ehrung. — Rumänien will Frieden.

Der Dank des Reichstags an Staatssekretär v. Kühlmann.

Eine Vertrauensstundegebung der Führer der Reichstagsparteien — Zurückweisung von Angriffen auf eines der fleißigsten Reichstagsmitglieder.

WTB. Berlin, 25. April. (Drahtnachricht.) Nichtamtlich. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. v. Kühlmann machte heute den Führern der Parteien des Reichstags vertraulich Mitteilungen über die Buzarekter Verhandlungen. Nachdem er geschlossen hatte, nahm Vizepräsident Dr. Paasche das Wort, um dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes für seine Ausführungen zu danken und im Namen der anwesenden Abgeordneten den Bewauern und den Anwesenden darüber Ausdruck zu geben, wie von der „Deutschen Zeitung“ gegen den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mit persönlichen Verdächtigungen getämpft werde. Er sei überzeugt, daß keiner dem widersprechen

werde, daß dieses Hineinziehen persönlicher Verhältnisse in den politischen Kampf mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden müsse. Diese Ausführungen wurden mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Im Anschluß daran sprach der Vizepräsident persönlich sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß auf die gleiche Weise eines der kenntnisreichsten und fleißigsten Mitglieder des Reichstages in der geschäftigsten Form angegriffen werde. Die Zeitungen aller Richtungen hätten sich ja schon dagegen gewendet, daß man in dieser Weise das persönliche Gebiet in den politischen Kampf hineinziehe.

Das deutsche Kriegswirtschaftsmuseum.

Um die Lasten voranzuschicken; die drei großen Gesamtvereinigungen der zur Vertretung unserer Erwerbsstände geistlich berufenen Körperschaften, der Deutsche Handelstag, der Deutsche Landwirtschaftstag und der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag, haben sich im vergangenen Jahre in dem bedeutamen Plane der Errichtung eines Deutschen Kriegswirtschaftsmuseums zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden. Das Museum will in einer gewaltigen Sammlung aufbewahren, was das Reich, die Einzelstaaten, die Kommunen an Einrichtungen und Maßnahmen getroffen haben, um die Unzulänglichkeiten, Schwächen und Mängel unserer Kriegswirtschaft zu beheben; was Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr an Anpassungsfähigkeit und Opferwillen in unserer Zeit geleistet haben, um den Forderungen unseres aus allen Zusammenhängen herausgerissenen, auf sich selbst gestellten Wirtschaftens gerecht zu werden; was Vereine und Verbände, Firmen und Einzelpersonen an freiwilliger Arbeit getan haben, um der Not zu steuern. Der weitere Plan ist, gleichzeitig in diesen Darstellungen die Entwicklung der Kriegswirtschaft von Götter zu Götter zu schildern, zu zeigen, wie in der ersten Kriegszeit noch vorhandene Stoffe und Werte, deren immer paratamer Verbrauch notwendig wurde, durch andere Stoffe und Werte ersetzt, gehalten und gestreckt wurden; wie, als diese Stoffe und Werte völlig verbraucht waren, an ihre Stelle Ersatzstoffe und Ersatzwerte traten, wie dann dieser Ersatz durch Befehle abgelöst werden mußte; wie schließlich, als auch die Herstellung von Befehlen in vielen Stücken verlagte, die Selbsthilfe auftrat und weiter sorgte; wie die Not neue Industrien schuf, neue Handels- und Verkehrswege einschlug, wie aus Fehlschlägen, untauglichen Verlusten, Zufallserscheinungen, aus laienhaften Anlässen und aus wissenschaftlich erprobten Unternehmungen fast jede deutsche Industrie, fast jedes einzelne Gewerbe die notwendige Lehre für sich zog, sich wandelte, sich anpaßte, um dann über die noch bevorstehende Zeit der Übergangswirtschaft hinaus als neues Gewerbe, als neuer Wert, von neuem Geiste und von neuer Schaffenslust befeuert, in die Zukunft hineinzuwachsen.

Zur Erfüllung aller dieser Aufgaben wird sich die Tätigkeit des Kriegswirtschaftsmuseums in drei verschiedene Gruppen teilen. Sie will zunächst eine Darstellung der bemerkenswerten Formen und Einrichtungen der Kriegswirtschaft geben, die dem Befehle durch Waren, Modelle, Muster, graphische, figürliche und sonstige körperliche Darstellungen vermittelt werden soll. Diese Darstellung will das gesamte ungeheure Gebiet der Kriegswirtschaft umfassen; also zunächst den Stand und die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft samt den Ursachen ihres Aufschwungs und das Ernährungsproblem schildern; sie will die wichtigsten Formen unserer Versorgung mit Rohstoffen, die Herstellung von Ersatzmitteln mit Beispielen belegen; sie will die Kriegsindustrie und die Friedensgewerbe während des Krieges, den Handel, das Versicherungswesen in ihrer Bedeutung hervorheben; sie will den Verbrauch und die Verteilung der notwendigen Bedarfsmittel, die Tätigkeit der Kommunen und ihrer wirtschaftlichen Einrichtungen kennzeichnen; sie will das Verkehrswesen und seine Umformung, sie will die Lage des Arbeitsmarktes, der Angestellten und der Arbeiter, der Kriegs- und Zivilfabrikantenbefähigung, sie will ganz besonders auch den wasserländischen Fischfang vor Augen führen; sie will das Geld- und Bankwesen, die Finanzen des Reichs und seine Güter, sie will den ganzen Mechanismus der Kriegswirtschaft in Darstellungen umfassen und nicht zuletzt auch die großen Probleme der Übergangswirtschaft zu fünfjährigem Ausbruch gelangen lassen. Eine zweite Einrichtung des Museums soll in einer Bibliothek der in- und ausländischen Literatur über die deutsche Kriegswirtschaft bestehen. Schließlich soll drittens ein Archiv den urkundlichen Materialien der Kriegswirtschaft an Gesetzen, Verordnungen, Statistiken usw. eine bleibende Stätte bieten.

Die Durchführung der Arbeiten des Museums in seinen einzelnen Abteilungen und Sachgebieten wird mit Unterstützung der staatlichen und kommunalen Behörden, der Kriegsorganisation, der geistlichen Körperschaften und freien Vereine, der allgemeinen und fachlichen Bildungsanstalten, sowie unter der Mitwirkung berufener Forscher, Verwaltungsbeamter und sonstiger Personen erfolgen, die dem großen Werke Interesse und Verständnis entgegenbringen.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 25. April, abends. (Amtlich.) Die Armees des Generals Sigt von Armin ist heute im Kampf um den Kimmel.

Wiener Bericht.

französische Vorhölzer in Albanien zurückgeschlagen. WTW. Wien, 25. April. (Amtlich) wird verlautbart: Am oberen Ende in Albanien schlugen wir in den letzten Tagen französische Vorhölzer zurück. Am Südwesten nichts Neues. Der Chef des Generalstabes.

Die deutschen Flieger an den Reichstag.

WTB. Berlin, 25. April. (Drahtnachricht.) Dem Vizepräsidenten des Reichstags, Geheimrat Dr. Paasche, ist folgendes Telegramm zugegangen:

Großes Hauptquartier, 25. April.

Die warmen Worte, mit denen Euer Hochwohlgeboren gestern im Reichstage unseres höchsten Fliegers gewürdigt haben, und die Ehre, die von der versammelten Volksvertretung dem dahingefahrenen Helden der Luft erwiesen wurde, erfüllen die Herzen aller Angehörigen der deutschen Luftmacht mit Dankbarkeit. Wie wissen uns eins mit ganz Deutschland in der Trauer um unseren heldisch gefallenen Kameraden. Dieses Bewußtsein gibt uns Kraft, den Verlust zu tragen, und stärkt unsere frohe Gewißheit, daß Richtshofens lebendige Zerkünder als mahnendes Vermächtnis in den Herzen aller Luftkämpfer weiterleben und uns auch ferner die Aufrechterhaltung führen wird.

Der kommandierende General der Luftkriegerkräfte, gen. Generalleutnant v. Hoeppner.

Rumänien dringt auf Abschluß des Friedens.

Es kann nicht länger des Friedens entzogen.

Berlin, 25. April. (Eigene Drahtnachricht.) Wie verlautet, hat der rumänische Ministerpräsident Marghiloman an bei den Verhandlungen der Mittelmächte Schritte unternommen, um eine Beilegung der Friedensverhandlungen durchzuführen. Die rumänische Regierung verweist darauf, daß Rumänien nicht länger des Friedens zu entzogen vermöge.

Rumänien, Besarabien und die Friedensverhandlungen.

Selbstbestimmungsrecht des Besarabischen Volkes.

Bombay, 23. April. (Privattelegramm.) Neuer erzählt aus maßgebender rumänischer Quelle, daß die Auflösung Rumänien Besarabien als Ausgleich für die harten Friedensbedingungen ersehen, willkommen heißt. Die Vereinigung von Besarabien mit Rumänien wurde durch das Besarabisches Volk als Akt der Selbstbestimmung beschlossen und hat nichts zu tun mit den Friedensbedingungen. Ist vielmehr lediglich eine Fortdauerung an Rumänien nach geschichtlichem, sozialen und ethnographischen Recht. Die Vereinigung von Besarabien mit Rumänien entspricht dem

Wunsche des Besarabischen Volkes und steht in Uebereinstimmung mit allen Grundgedanken der Selbstbestimmung, wie Wilson sie verkündet hat. Es ist in keiner Weise ein deutscher Ausbruch.

Die holländischen Schiffsnot.

WTB. Haag, 25. April. (Drahtnachricht.) Erste Kammer. Bei der Beratung des Haushalts des Ministeriums des Auswärtigen teilte Minister Rauben in Verantwortung vor dem holländischen Abgeordneten mit, daß kein Schiff aus Holland ausgefahren werde, bevor die schriftliche Sicherung vorliegt, daß kein Schiff beschlagnahmt werden würde. Gestern hat der Minister aus einer Ausprache mit dem amerikanischen Gesandten ersehen, daß dieser der Ansicht sei, daß eine Sicherung bereits schriftlich gegeben sei. Die Ansicht sei, daß fortwährend sechs Schiffe in Fahrt bleiben würden. Der Minister hat Grund, anzunehmen, daß diese Schiffe noch vermehrt werden und daß Deutschland kein Hindernis in den Weg legen wird. Auch glaubt der Minister annehmen zu können, daß die Niederlande die Verpflichtungen über die Ratifizierung Hollands einhalten würden.

Die Unterhandlungen über das wirtschaftliche Abkommen mit Deutschland seien bei der anderen Partei auf Schwierigkeiten gestoßen und verzögert. Die Vorbereitungen seien jedoch ausreißend gewesen. Ueber den Stand der Verhandlungen kann der Minister keine Mitteilungen machen. Sie wachsen jedoch keine raschen Fortschritte, besonders deswegen, weil Holland nicht mehr viel ausfüllen kann. Mit Rücksicht auf die Schiffsfrage teilte der Minister noch mit, daß er von England die Zustimmung habe, daß Schiffe, die nach dem 22. März aus Indien abgefahren seien oder noch abfahren würden, nicht beschlagnahmt werden dürfen.

Die Lage im Westen außerordentlich ernst.

Basel, 25. April. (Eigene Drahtnachricht.) Schweizerischen Wärdern zufolge lauten die neuesten Berichte Sonder-Berichterstatter italienischer Wärdern über die Lage im Westen außerordentlich ernst. Der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ betont, es bestünde zwar kein Grund zu großer Besorgnis, doch könne die stetige Zunahme der deutschen Heere für eine Verände nachgerade verhängnisvoll werden.

Kücktritt des österreichischen Ministeriums?

Ein Kabinet Silvio-Tarouca.

Wien, 25. April. (Eigene Drahtnachricht.) Im Parlament verlautet, daß das Kabinet Seidler in vorgerücktem Ministerat, der telegraphisch einberufen wurde, beschloß, dem Kaiser die Gesamtsituation anzudeuten. Heute erwartet man den förmlichen Rücktritt des Kabinetts. Ob dieser angenommen wird, steht noch nicht fest, doch spricht man im Parlament schon viel von einem Kabinet des jetzigen Außenministers Silvio-Tarouca.

(Siehe Depeschen Seite auch Seite 4.)

Der Reichstag über die Steuervorlagen.

1240 Millionen Mark mehr aus den Getränkesteuern — Das Branntweinmonopol — Die Weinstölle Entschädigung für die Brennereien — Liebesgaben an die Großen.

Berlin, 25 April.

Die erste Lesung der Steuervorlagen wird mit

Besprechung der Getränkesteuern

fortgesetzt.

Staatssekretär Graf Koebner: Die Getränkesteuern sollen 1240 Millionen Mark in mehr einbringen als vorher, im ganzen also in Zukunft ungefähr 1800 Millionen Mark. Was die Biersteuer

betrifft, so wollen wir zur Form der Fabriksteuer übergehen, weil die Malsteuer ersprechend geringe Beträge erbringt hat. Die Steuer erstreckt eine Staffung für mittlere und kleinere Brauereien vor.

Das Branntweinmonopol,

das den größten Teil der Beträge einbringen soll, ist im wesentlichen eine Verstaatlichung der Spirituszentrale. Mit der

Weinsteuer

sind die weinbaureichenden Kreise grundsätzlich einverstanden. Anstelle einer Fabrik- oder Fabrikfabriksteuer wird die nachträgliche kontrollierbare Weinsteuern vorgeschlagen. Die

Mineralwasser- und Limonadensteuer

rechtfertigt sich mit der ungeheuren Preiserhöhung auf diesem Gebiete und dürfte nicht allzu bedauerlich wirken. Die Kaffee-, Tee- und Kakaosteuer, die nach dem Kriege doch nicht zu umgehen wäre, ist von Bedeutung für die kommenden Handelsverträge.

Hg. Herold (Str.): Bei der Biersteuer ist die Staffung für mittlere und kleinere Brauereien zu begründen. Die Weinsteuern sind nicht mehr zu umgehen und eine 20prozentige Weinsteuern auf Wein wird zu tragen sein, ebenso die Schaumweinsteuer. Die Mineralwasser- und Limonadensteuer ist für den Zwischenhandel, der hier außerordentlich viel verdient hat, wohl erschwänglich. Bedenklicher als die Uebernahme des Branntweines in Monopolverwaltung erscheint die

Schädigung vieler Betriebe,

die den Spiritus zu Zinfranmenten verarbeiten. Ich beantrage die Vermehrung der Vorlagen an eine Kommission von 24 Mitgliedern, das Branntweinmonopol an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern.

Hg. Müller-Reichenbach (Soz.): Die Steuern werden reiflos für den Verbraucher abgewälzt, daher sind die Interessen einverständlich. Kaffeeurtrugs und deutscher Tee

gard en Santerre, die Gegend von Hailles und den Senecats Wald südlich der Aare. Die Schlacht, die den ganzen Tag über andauerte, hält noch an, besonders erbittert in der Gegend von Hanges. Auch eine lebhaftere Kugelregung gelang es dem Feinde, in dem Schloß südlich Hanges Fuß zu fassen, ebenso am Ufer des Dorfes, das unter Truppen erbittert verteidigt. Der Kampf war nicht weniger erbittert in der Gegend von Hailles. Mehrere feindliche Stürme gegen den Berggraben südlich des Dorfes wurden durch unser Feuer und Gegenangriffe gebrochen. Auch weiter südlich hatten die Deutschen mit ihren Vorzügen gegen den Senecats-Wald und die Höhe 82, die vollständig in unserem Besitz blieben, einen Misserfolg. Auf dem rechten Uferufer war der Wehrerestamp ziemlich lebhaft. An der übrigen Front war der Tag ruhig.

Das deutsche Geschäft beschließt Paris weiter.

Paris, 25. April. (Amstsch.) Das weittragende Geschäft legte die Besichtigung des Pariser Gebietes am 24. April fort. Keine Todesfälle.

Protest französischer Kardinäle.

Der „Ain. Volksztg.“ zufolge veröffentlicht die Pariser Zeitung „La Croix“ eine Anzahl Schreiben französischer Kardinäle, worin diese gegen die Besichtigung von Paris am

Wert auf ein weibliches Urteil und Beraten. Sie schlug ihm vor, Fräulein Oden mitzunehmen, die war sicher praktischer und brauchbarer als sie selbst. Ebernitz hatte nichts dagegen, er ging sogar lebenswützig und in better Laune darauf ein. Und auch hiermit hatte seine Frau das Rechte getroffen, eine angenehmere Begleiterin hatte er bei solcher Gelegenheit noch nie gehabt.

„Ebens konnte er sich mit ihr sehen lassen, und auch darauf legte er Wert, er war nun einmal ein echter Mann mit wachem Sinn für weibliche Vorzüge, wenn auch niemals ein Frauenzögerer, nein, die Linie seiner Entschlüsse war in dieser Beziehung bisher gerade und ohne Schwankungen verlaufen. Er hatte immer zu stark getrautet und das Gefühl für seine Frau war in so jungen Jahren erwacht und übermächtig gewesen — er hatte so hart um sie kämpfen müssen, daß es sein Lebensbedürfnis vollkommen ausgefüllt.

Und dann das Kind! Sein starkes Vater- und Verantwortungsgesühl veranfaßte ihn hier sei. Radeland und Umgehend hatte auch seine Besorgungen geboten.

Und nicht nur das Fräulein Oden auffallend hübsch und lieblich ausah in ihrem einfachen Schneiderkleid, sondern sie verstand zu plaudern, was während der langweiligen Babaschicht sehr reizend war. Bei den Gesprächsgegenen war sie geradezu großartig. Sie wurde nie müde und hatte keine Herpey wie seine Frau, sie besaß eine überfließende Sicherheit und Selbstbewußtheit im Wirbel des Berliner Straßenverkehrs und ein trefflicheres Urteil bei der Auswahl der Geschäfte und Waren. So viel hatte er noch nie in kurzer Zeit erlebt, und als Geschäftsmann wußte er das ungeheuer zu schätzen. Es blieb noch eine Stunde Zeit bis zur Abfahrt des Juges, Fräulein Oden mußte eine Belohnung haben, so führte er sie in eins der feinen, kleinen Weinlokale, das frei war vor dem schicklichen marktreisenden Pomp der Reizenant-Paläste, und ließ ihr Aukeren und Selt vorsehen

sofort sie wusch. Seine beide in Stimmung, wie es bei solchen gelegentlichen Gesellen der Fall zu sein pflegt, und sie traten sich näher. Fräulein Oden war so vertrauenswürdig, ungenügsam, und auch kein Mann von vielen Worten, ließ er sie in sein Inneres sehen.

Ja, er war immer ein Arbeitsmann gewesen, der den Wert eines Mannes in dem Wert seiner Leistungen sah.

dürren nicht zu belassen sein. Der Wein ist im Westen Gegenstand des täglichen Bedarfs. Wir sind aber nicht grundtätig gegen eine Weinsteuer namentlich für Kuruzweine. Die Kommission muß da differenzieren. Die Limonadensteuer ist nicht allzu leicht durch eine andere ersetzen. Das Branntweinmonopol bedeutet nichts als die

Stimmte Protiregelungs-Wirtschaft

für die landwirtschaftlichen Brennereien. Hg. Wind (S. Opt.): Die Monopolfrage darf nicht einseitig vom agrarischen Standpunkt betrachtet werden. Eine Rückführung der Weinsteuer auf die Weinger wäre deren Ruin und muß unter allen Umständen verhindert werden. Gegen die Höhe der Bestrafung bei der Biersteuer haben wir große Bedenken, ebenso gegen die Kontingentierung. Bei der Steuer auf alkoholfreie Getränke wird eine ganze Reihe von Verbesserungen notwendig sein.

Hg. Schulenburg (Nat.): Beim Branntweinmonopol muß auf die kleinen Brennereien Rücksicht genommen werden. Wir haben schwere Bedenken gegen eine 20prozentige Weinsteuer, vor allem gegen die Mineralwasser- und Limonadensteuer, sowie die Kaffee-, Tee- und Kakaosteuer, die einen Kindergetränk ist. Da müssen die Zollbehörden einen Ausgleich schaffen.

Hg. Dr. Koefise (Konf.): Mit der Fabriksteuer beim Bier sind wir einverstanden, beim Wein muß die Politik dahin gehen, daß in normalen Zeiten auch wieder normale Preise eintreten. Ueber 10 Prozent sollte die Besteuerung nicht hinausgehen. Bei der Schaumweinsteuer muß eine Staffung eintreten. Die Brennereien müssen in erdortlicher Höhe entschädigt werden.

Hg. Buren (H. S.): Auch bei diesen Vorlagen gibt man wieder

Liebesgaben an die Großen.

Das Spiritusmonopol schafft uns die höchsten Preise für Schnaps in ganz Europa. Das ist der Gipfel der politischen Waghalsung von den Verleimern der Armen gegenüber. Hg. Buren (H. S.): Eine Einschränkung des Getreidepreises auf Brennendungen ist nötig. Auch die Kartoffeln dürfen der Volksernährung nicht entzogen werden. Das Branntweinmonopol wird an eine Kommission von 26 Mitgliedern verweisen, die übrigen Getränkesteuern gehen an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern.

Die gestern beratenen Steuern werden dem Hauptauslaß überwiehen.

Nächste Sitzung Freitag 1. Uhr. Petitionen, kleine Anfragen.

Karlsruhe, wobei die Kirche St. Gerolds betroffen wurde, sehr lebhaft protestieren. Einen ähnlichen Protest erstieg der Kardinal Jarles von New York. Die Protekte sind in anhaltender, daß dadurch die Ehre der deutschen Arme und des Kaiser empfindlich verletzt wird. Die „Ain. Volksztg.“ weiß darauf hin, daß die Kardinalie in seiner Weise Missstimmung gegen die Befestigung der Städte des deutschen Hinterlandes wie über die Zerstückung der Kathedrale von St. Quentin und anderer Kirchen durch französische und englische Flieger ausbrüteten, und erklärt, daß der Kölner Kardinal v. Harzmann die ganze Angelegenheit dem Heiligen Stuhl unterbreitet hat.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Berlin, 25. April. Der Vorkenntnis des Reichstages beriet heute den Arbeitsplan für die nächsten Tage und einigte sich dahin: Am Freitag dieser Woche sollen die von Handels- und Gewerbe-Kommission überreichten Petitionen auf die Tagesordnung gesetzt werden. Sonnabend, Montag und Dienstag bleiben stüngerst. Mittwoch und Donnerstag sind der Beratung sozialpolitischer Gesetze vorbehalten. Freitag und Sonnabend kommt der Haushalt des Reichswirtschaftsamts zur Beratung. Anschließend daran am Montag übermächtig Woche und die folgenden Tage Fragen über die Uebergangswirtschaft usw.

„Gewiß“ stimmte Lore Oden begeistert zu, „Tätigsteit im Existenzkampf ist das Ausschlaggebende beim Mann, was ich am meisten schätze.“

„Sehen Sie, dafür hat nun meine Frau nie das richtige Verständnis gehabt. Bei aller Liebe möchte sie mich immer anders haben. Sie kommt aus den Kreisen, wo der äußere Mensch wichtiger ist als seine Leistungen. Ihr Ideal ist ein Karrierist mit glatten Manieren. Sie kann nicht begreifen, daß solche Menschenlichkeiten Kumerei sind neben der Kraft, sich aus dem Nichts zum Großkapitalisten zu machen, der vielen Arbeit und Brot gibt und seiner Nation wichtige Dienste leistet.“

„Ihre Frau Gemahlin würde aber lieber sich umgarn die Früchte Ihrer erfolgreichen Arbeit entbehren.“ warf Fräulein Oden ein.

„Das ist es ja!“ beträufelte Ebernitz lebhaft. „Sie macht sich nicht klar, daß es eins oder das andere nicht gibt, daß es ohne Arbeit keinen Ueberfluß geben kann, und daß der Arbeiter nicht mit schönen Redensarten Millionen verdient.“

„Sie hat vielleicht nicht die Not kennen gelernt.“ Lore Oden seufzte.

„Im Gegenteil. Ihre Jugend war das sogenannte glänzende Glanz der unheimlichen Offiziersfamilie. Ich kann mich fast bei dem Leben von der angenehmen Seite kennen gelernt. Gott weiß, was aus ihr löst geworden wäre als arme, vernehme Schönheit, für die es in der Welt so viel Falsch gibt. Denn sie war schön, wie sie ja heute noch eine reizende Frau ist. Oder finden Sie das nicht?“

„Ihre Frau Gemahlin gehört zu den seltenen Erbsinnungen, die sich ihren Charme im reiferen Alter bewahren. Und sie hat viel Grazie.“

„Ja ja, gewiß. Ich bin der Letzte, der das nicht zu schätzen wüßte, ich habe immer einen Schauer gehabt vor den Schlämper, die sich gegen alles, sobald sie einen Mann haben. Und ich liebe ja ihr feines Leben sehr. Ich kann es nur nicht vertragen, wenn Sie heut immer noch mit einem nassem Auge nach Ihrem vornehmen Sippe schielte, Deuten mit großen Schwärzen und kleinem Selbdeutet, die mich für nicht schätzbar erachten, mich, der ich sie wie eine Perle in der Hand habe.“

Lore Oden konnte ihre Entrüstung nicht beherrschen. (Fortsetzung folgt.)

Die Reichsregierung, die Königlich Sächsische Regierung, die Stadt Leipzig, sowie eine größere Zahl wirtschaftlicher Verbände haben dem Plane bereits zugestimmt und ihre Beteiligung in Aussicht gestellt.

Als Sitz des Museums ist die Stadt Leipzig in Aussicht genommen.

Es bedarf keiner Begründung, daß es eine Pflicht des deutschen Volkes ist, an dem Aufbau dieses großen Banes mitzuwirken. Das Wort Kriegswirtschaft ist längst ein wissenschaftlicher Begriff geworden, dessen Deutung und Erklärung unsere Hochschulen durch Jahrzehnte beschäftigt wird. Der Begriff Kriegswirtschaft ist nicht nur das Schlagwort unseres heutigen Erwerbslebens, er ist der Ausgangspunkt für Deutschlands wirtschaftliche und auch soziale Entwicklung durch die Zeitfragen vieler Geschlechter. Neben seinem historischen Werte soll das Museum nicht nur zugleich belehrend, befruchtend und anregend für die kommenden Zeiten wirken, es hat auch als ebendiese Aufgabe die nationale Förderung zu erfüllen, daß die Stimmen und doch so herbeuten Zeugen unserer Not und unserer Aufschwüngen würdig und groß dem Gedächtnis der Nachwelt erhalten bleiben.

Englischer Schwindel über den Angriff auf Zebrügge.

W.T.B. Amsterdam, 24. April. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau aus London wurden in England offenbar sehr übertriebene Gerüchte über den Erfolg des englischen Angriffs auf Zebrügge verbreitet. Zurückgekehrte Matrosen des Angriffsschwadrons stellten u. a. erzählt haben, daß alle Geschützschützen und Munitionsvorräte auf den Hafendämmen zerstört worden. Einzelne Matrosen versicherten sogar, daß die Deutschen bei ihrer Landung großen hätten: „Die Amerikaner kommen!“ und dann davongelaufen seien. Es wird auch behauptet, daß die Schleusen in die Luft gesprengt worden seien. In den Hafen eingebrachte englische Geschütze sollen einige orientierte deutsche Fischer gestohlen haben, worauf die an Bord befindlichen deutschen Matrosen erschlagen worden seien. Ein deutscher Fischer, der die Flucht verweigert habe, sei getötet und in zwei Stücke geschnitten worden. Die Presse kommentiert dies mit entsetzender Begeisterung.

(Bemerkung) des W.T.B. Das Reutersche Bureau spricht zwar selbst von sehr übertriebenen Gerüchten, verzeichnet aber die fettespannenen Erzählungen glücklich heimgekehrter Matrosen mit sichtlichem Behagen.)

Angebliche Ergebnisse englischer Fliegererkundung.

W.T.B. London, 25. April. (Reuters.) Die Admiralität meldet: Im Verfolg der See-Unternehmungen gegen die feindliche Küste wurden am gestrigen Tage durch unsere Flieger Beobachtungen angestellt und Bombenangriffe ausgeführt. Infolge der Witterung war die Beobachtung schwierig und mit Rücksicht hierauf gingen unsere Flieger bis auf 50 Fuß herunter. Als es hell wurde, nahm man auf 20 Yards Entfernung an der Mole in Zebrügge am inneren Ende und in Ostende die verankerten Schiffe wahr, wie sie zwischen den Piers lagen und den größeren Teil des Hafens einnahmen. Eine Anzahl Bomben wurde auf Ziele an der Küste abgeworfen.

Man wird sich gegenüber dieser Darstellung auf die amtliche Erklärung berufen dürfen, daß die Engländer keinerlei Sachschaden erlitten haben.

Die Franzosen über den deutschen Erfolg von Hangard.

Französischer Heeresbericht.

nom 24. April abends: Der lebhaftesten Befestigung der französischen Stellungen südlich der Somme und an der Höhe folgte ein deutscher Angriff, der an der ganzen Front von beträchtlichen Kräften geführt wurde. Von 5 Uhr früh an richteten sich die Anstrengungen des Feindes gegen Hangard en Santerre, die Gegend von Hailles und den Senecats Wald südlich der Aare. Die Schlacht, die den ganzen Tag über andauerte, hält noch an, besonders erbittert in der Gegend von Hanges. Auch eine lebhaftere Kugelregung gelang es dem Feinde, in dem Schloß südlich Hanges Fuß zu fassen, ebenso am Ufer des Dorfes, das unter Truppen erbittert verteidigt. Der Kampf war nicht weniger erbittert in der Gegend von Hailles. Mehrere feindliche Stürme gegen den Berggraben südlich des Dorfes wurden durch unser Feuer und Gegenangriffe gebrochen. Auch weiter südlich hatten die Deutschen mit ihren Vorzügen gegen den Senecats-Wald und die Höhe 82, die vollständig in unserem Besitz blieben, einen Misserfolg. Auf dem rechten Uferufer war der Wehrerestamp ziemlich lebhaft. An der übrigen Front war der Tag ruhig.

Schritte auf der Treppe.

Roman von Marie Stahl.

15. Fortsetzung.

Wiedruck verboten.

Frau Sedwig hatte die große Genugtuung, daß sie recht behielt mit der Erfüllung ihres Wunsches und Willens. Sie verstand es, ihren Triumph gründlich auszunutzen. Der Gatte war sehr um den Finger zu wickeln wie noch nie. Von allen Dingen schätzte sie die ganze Zeit der Veranstaltungen für die Hochzeit auf seine Schultern, denn sie liebte seine Art von Aufmerksamkeit. Der Herr entzand in angenehmer Weise ihrem Unterhaltungsbemühen und kam dem unbedingten Verlangen ihrer Seele nach artföhrender, stütztlicher Sublimation in weitestem Maße entgegen. Der gute Konrad hatte nun einmal feine Bedürfnisse für diese feineren Nuancen des Lebens und wußte nicht einmal, was sie entbehren und wozu sie berechtigt war. Da er aber weibliche Hilfe durchaus nicht entbehren konnte bei allen Anordnungen und Bestellungen, mußte selbstverständlich Lore Oden ihre Stelle vertreten.

Als es seine Frau zum erstenmal aufforderte, mit ihm zu notwendigen Besorgungen nach Berlin zu fahren, lag sie gerade mit Graf Akenburg beim Abendessen, was sie täglich hundertmal betrieb. Sie verstanden es, sich die Sache sehr behaglich zu machen; bei schönem Wetter auf der Terrasse mit dem Blick auf den See. Frök Akenburg mußte für gut trappierten Rhein- oder Moselwein sorgen und für Pfeiflingigaretten und -sigarren.

Frau Sedwig bekam eine lebende Niene und lebte sich mit in die üppigen Libertinellen ihres Korbfleßers zurück, bei der Zumutung, diese Bequemlichkeit und amüsante Beschäftigung gegen die Strapaze einer Berliner Geschäftswelt mit dem Gatten zu vertauschen, der nie zur rechten Zeit Rücksicht darauf nahm, daß ihre Kräfte nicht so weit zehnten wie sie seien.

„Wuß es heute ein, mein? Ich hand mit Magdane auf und fange eben an, nicht in der Zeit etwas besser zu fühlen“, erwiderte sie ihm unwillig.

Graf Akenburg erbot sich sofort, hatt ihrer mitzufahren, aber das sagte Frau Sedwig auch nicht, sie hatte nicht die Müdigkeit, sich hier allein zu langweilen, auch sagte ihr Gatte